
REZENSIONEN
BOOK REVIEWS



INGA SCHARF DA SILVA 2022. Trauma als Wissensarchiv. Postkoloniale Erinnerungspraxis in der Sakralen Globalisierung am Beispiel der Zeitgenössischen Umbanda im Deutschsprachigen Europa.

Marburg: BÜCHNER, 514 S.

INGA SCHARF DA SILVA hat Ethnologie und Kunstgeschichte an der Freien Universität Berlin sowie an den staatlichen Universitäten von Salvador da Bahia (UFBA), Recife (UFPE) und São Paulo (USP) studiert. Sie hat am Institut für Europäische Ethnologie der Humboldt Universität Berlin promoviert und bisher u.a. zum Synkretismus der brasilianischen *Umbanda* und im Kontext der Disability Studies publiziert. Sie ist außerdem bildende Künstlerin innerhalb des Atelierhaus Sigmaringer1art (Berufsverband Bildender Künstler) in Berlin/Wilmersdorf und hat 2019 das Titelbild (aus ihrem Zyklus „Die Suche“ 2009–2010) zur *Curare* 42 (2019) 3+4 Schwerpunktausgabe „Ästhetiken des Heilens: Arbeit mit den Sinnen im Therapeutischen Kontext“ beigesteuert. Auch viele Abbildungen der hier rezensierten Monographie entstammen ihrem künstlerischen Zyklus „Orixás“ (seit 2012).

Dementsprechend nehmen sinnlich-ästhetische Kommunikations- und Wahrnehmungsformen der brasilianischen Religion *Umbanda* und ihrer Ableger in Deutschland als Wissenswelten, die sich mit dem Intellekt, der Intuition, den Emotionen und dem Körper wahrnehmen lassen, einen zentralen Raum ein. Zugeschriebene Trancezustände werden als „lebendige Archive erfahrener emotionaler Wissensbestände“ begriffen und durch eine „Methodik des Mit-Gefühls“ erschlossen. Insbesondere interessiert sich die Autorin für subtiles Wissen kolonialhistorischer Lücken als Gefühlsarchive, welche kulturelles Gedächtnis über den Körper transportieren können (vgl. zu einer vergleichbaren Perspektive auf paranormale Praktiken in Chile die Rezension von DIANA ESPÍRITO SANTOS „Spirited Histories“ von 2022 in dieser Ausgabe).

Sie betrachtet aber insbesondere auch materielle bzw. technisch-künstlerische Medien und deren Kapazität, einen „Geist“ bzw. ein Bewusstsein zu transportieren, welches sich ggf. in Objekten und Körpern manifestiert. Die Kommunikation bzw. Vermittlung von spiritueller Erfahrung und Ergriffenheit wird dabei sowohl auf kognitiv-imaginäre, als auch auf körperlich-

sinnliche Weise geschult und bedient u.a. auch das Konzept der Archetypen Jungianischer Psychologie und Körpertherapieformen, wie z.B. systemische Aufstellung, mit dem Ziel, inneren Konflikten, nicht Integriertem und biografisch Unaufgearbeitetem einen Raum der Umwandlung von Ohnmacht zu aktiver Handlungsmacht zu bieten.

Als zentrales Argument ihrer auf fünfjähriger ethnografischer Arbeit basierenden Monografie nennt INGA SCHARF DA SILVA die Bearbeitung von Traumata als Archive von Erinnerungen, wobei sie auf die Vielschichtigkeit individueller und kollektiver Traumata hinweist. Für den brasilianischen Kontext zieht sie eine in verschiedenen interdisziplinären wissenschaftlichen Diskursen oft angeführte Verinnerlichung eines kollektiven Traumas bzgl. der Zerstörung indigenen Lebens und Glaubens sowie der Versklavung afrikanischer Menschen durch die Gewaltherrschaft des Kolonialismus heran. Durch die globale Ausbreitung der *Umbanda* werden diese Inhalte u.a. auch in das deutschsprachige Mitteleuropa transportiert, wobei viele AdeptInnen keine BrasilianerInnen sind, bzw. solche die es waren, oftmals wieder austraten, da sie einen „brasilianischen Rückzugsort“ erwarteten (siehe zum vergleichbaren Phänomen des Kardecismus in Deutschland KURZ 2024).

Stattdessen erkennt die Autorin auch im Kontext „teutonischer *Umbanda*“ den Versuch einer Auseinandersetzung mit kollektivem Trauma durch eine Spiritualität, die interessanterweise an die genuin afrikanisch generierte Tradition der *orixás* (westafrikanische Gottheiten, die innerhalb der *Umbanda* einen afro-brasilianischen Bezug repräsentieren) anknüpfen, statt historische europäisch-spiritistische Ansätze zu bedienen. Sie nennt zwei Gründe hierfür: Neben anderen Qualitäten vereinen die westafrikanischen Gottheiten Elemente der Natur in sich, die im deutschsprachigen Kontext hervorgehoben werden und somit eine Rückannäherung an die Umwelt als Reaktion auf ihre zunehmende Zerstörung und Ausbeutung andeuten. Viel tiefgreifen-

der erscheint INGA SCHARF DA SILVA jedoch eine sich abzeichnende geistige Transformation innerhalb europäischer Gesellschaften, die bewusst „fremdes“ Wissen annimmt und eine globale Zugehörigkeit imaginiert, um Diskursen und Praktiken eines real erfahrenen (Neo-)Kolonialismus entgegenzutreten. Zwar könnte man hier durchaus den aktuellen verbreiteten aber fragwürdigen postkolonialen Vorwurf „kultureller Aneignung“ heranziehen, doch die Autorin argumentiert ganz im Gegenteil für eine antikonkoloniale Bewegung, die sich als nonkonforme Gemeinschaft gegen normative Repräsentationen wendet.

Sie geht allerdings noch einen Schritt weiter und erarbeitet am Fallbeispiel eines gemeinsamen Besuchs einer KZ-Gedenkstätte, dass es im hiesigen Kontext auch um Traumata der Weltkriege und deutschen Diktaturen mit inhärenten Erfahrungen von Unterdrückung, Folter, Massenmord und Flucht geht, die auf *Umbanda*-Praktiken projiziert bzw. durch sie reflektiert werden. Zwar erscheinen Opfer historischer und zeitgenössischer diskriminatorischer Regime nicht als eigenständige Geist-Entitäten in der medialen Trance, obwohl die brasilianische *Umbanda* durchaus eine Matrix bzgl. marginalisierter Bevölkerungsgruppen dafür liefern würde (z.B. „Zigeuner“, Homosexuelle, Prostituierte, Drogensüchtige etc.). Stattdessen werden aber persönliche, alltägliche Belange in Bezug gesetzt zu einer historischen bzw. überzeitlichen, kollektiven, kulturellen und spirituellen Erinnerungspraxis als Schaffensprozess, der zugunsten einer Implementierung von „Liebe, Güte und Kraft“ auf Schuldzuweisungen und die Darstellung von Leid verzichtet:

Alle Aktivitäten behandelten die Thematik von kollektivem Trauma und der innewohnenden Struktur des Speichergedächtnisses, das über den gemeinsamen Dialog in der Form einer aktiven Erinnerung wieder ins Bewusstsein gerufen werden sollte. In diesem Prozess sind nicht nur die gemeinsam geteilten Wahrnehmungen von Bedeutung gewesen, sondern auch die vielfältigen individuellen Familienerzählungen, denen durch Aufstellungen ein seelischer Raum geöffnet worden ist. Der Ansatz war stets, der seelischen, „äußere[n] und inneren Erstarrung aus Grauen und Wahnsinn“ [...] zu begegnen (454).

Eine solche „politische Spiritualität“ verwandelt Negatives durch kritische Betrachtung, (Lebens-)Affirmation und affektive Zugänge in eine positive Erinnerung als Solidarität und Lösung seelischer Erstarrung. Das weitere Beispiel eines Stadtrundgangs „Auf den Spuren des Kolonialismus“ (auch hier bietet sich der Vergleich an mit „Ghost Tours“ in DIANA ESPÍRITO SANTO's (2022) „Spirited Histories“, rezensiert in dieser Ausgabe) indiziert für die Autorin länderübergreifende Ansätze der postkolonialen Aufarbeitung bzw. eines Katalysators zur Hinterfragung kultureller Selbstverständlichkeiten, welche die europäische Kolonialzeit für abgeschlossen halten. Ziel sei eine „Dekolonialisierung des Geistes“, wobei der Begriff des „Kolonialen“ natürlich sehr weit gefasst ist und fast gleichsetzbar ist mit europäisch-christlicher (bzw. monotheistischer und damit eine einzige Wahrheit beanspruchender) Überheblichkeit, Gewalt, und Ab-/Ausgrenzung in unterschiedlichen aber vergleichbaren Kontexten. Beispielhaft herangezogen werden aktuelle Flüchtlingstragödien auf dem Mittelmeer, der allgegenwärtige Missbrauch von Macht und die zunehmende Verletzung individueller, ethnischer, oder nationaler Integrität, wo eine klare Trennung von Tätern und Opfern nicht mehr möglich ist. Gemäß dieser Argumentation generiert die *Umbanda* im deutschsprachigen mitteleuropäischen Kontext Schutzräume der Archivierung von Vergessenem und wieder neu Erinnerungem als Versuch einer Integration individuell und sozial generierter Leerstellen und unterdrückter Gedanken und Gefühle. In Abgrenzung zu einer westlich dominierten Psychotherapie und ihren Verweisen insbesondere auf die altgriechische Mythologie (veranschaulicht am Beispiel der *Medusa*, vgl. die Rezension zu URSULA WIRTZ' [2018] „Stirb und Werde“ in *Curare* 42 (2019) 3+4) setzt INGA SCHARF DA SILVA in ihrer Analyse gesundheitsrelevanter Praktiken innerhalb der *Umbanda* einem passiven Ertragen (metaphorisch als Versteinerung und Immobilisierung) Transformationsprozesse im Sinne einer aktiven Auseinandersetzung und spirituellen Umwandlung historischer Kontinuitäten imperialistischer und rassistischer Ideologien und Praktiken gegenüber. Hinzu kommt, so die Autorin, eine parallele (Re-)Integration des Menschen in durch Kapitalismus und Sozialismus „versaute“ Naturkontexte als Strategie einer ganzheitlichen „gesunden“ Zukunftsgestaltung.

Als Rezensent der Arbeit einer Kollegin, mit der ich u.a. auch in der gemeinsamen Vorstandsarbeit der Regionalgruppe „Afro-Amerika“ innerhalb der DGSKA verbunden bin, möchte ich an dieser Stelle aber auch konstruktive Kritik üben, indem ich eigene Perspektiven auf der Basis langjähriger Auseinandersetzungen mit dem Forschungsgegenstand heranziehe. Ich bewerte den Fokus auf Traumabewältigung (oder einen vielleicht auch nur zu weit gefassten Traumbegriff) bzw. die Hypothese einer Repräsentation des Leidens marginalisierter Menschen kritisch, wie m.E. auch die von der Autorin aufgezeigte Vielschichtigkeit und Diversität der Zugänge zur *Umbanda* nahe legt. Obwohl INGA SCHARF DA SILVA mehrmals ausführt, dass sich die *Umbanda* in einem spiritistischen Kontinuum zwischen *Kardecismus* und *Candomblé* bewegt und Kategorisierungen bzgl. Klasse, Rasse und/oder Geschlecht nicht gerecht wird, zeichnet die Autorin zum einen das Bild einer „weiblichen“ Spiritualität (was auch immer das sein mag) und hebt aufgrund ihres ethnografischen Beispiels im deutschsprachigen mitteleuropäischen Kontext afrikanische Teilaspekte hervor. Dies entspricht durchaus einer in populären und wissenschaftlichen existierenden Identifikation als *Yoruba*-Religion, widerspricht (bzw. verwirrt den Rezensenten zunächst) andererseits den detaillierten Darstellungen mehrheitlich brasilianisch-indigener Entitäten für den südamerikanischen Kontext in anderen Kapiteln des Buches. Letztendlich spiegelt aber auch dies die Heterogenität der *Umbanda* wider, und auch im Feld war der Rezensent mehrmals verwirrt aufgrund augenscheinlich widersprüchlicher Aussagen von Forschungspartnern, die diese aber selbst keineswegs als solche wahrnahmen.

Im ethnografischen Beispiel unterstreicht sie nachvollziehbar den Einfluss der afro-brasilianischen Religion *Candomblé* ohne diese jedoch auf eine Praxis der Traumabewältigung reduzieren zu wollen. Sie erlaubt damit auch eine breitere Diskussion, inwiefern afro-brasilianische Religionen generell als eine kritische Auseinandersetzung zu verstehen sind mit dem was ist und was sein könnte/sollte, also einer Widerstandsform gegen Strukturen, die lediglich symbolisch, performativ, bzw. als Metakommentar und Metapher Bezug auf koloniale Wirklichkeiten (und ggf. deren Fortführung) nehmen (vgl. KURZ 2013).

Über die wichtigen wissenschafts-theoretischen Interpretationen hinaus bleibt aber eine der vielen Stärken dieser Arbeit die detaillierte und facettenreiche Darstellung der *Umbanda* als transkulturelles Phänomen verschiedener afrikanischer, indigener und europäischer Aspekte, die in ihrer „sakralen Globalisierung“, innerhalb ihrer Netzwerke translokalen Widerstand als Graswurzelbewegung „von unten“ generiert und insbesondere aktuelle Migrationskontexte thematisiert. Hier zeigt sich eine metaphorische und praktische Integrationsfähigkeit, die sich gegen soziale (und spirituelle) Ausgrenzungen des „Fremden“ zur Wehr setzt – nicht in Form eines politischen Aktivismus, sondern in der Hinwendung zu spirituellen Lösungsansätzen. Entsprechend stellen sich Räume der *Umbanda* (sowohl in Brasilien, als auch im deutschsprachigen Europa) als Refugium der Entschleunigung dar, wo individuelle Krankheiten, Leiden oder Schicksalsschläge als Auslöser für Hinwendung, Sinngebung, Ganzheitlichkeit, Gemeinschaft und Integrationsfähigkeit fungieren können. Es erscheint daher auch nicht überraschend, dass viele Mitglieder Angehörige lokaler Gesundheitsansätze sind, beispielsweise als VertreterInnen „psychologischen coachings“ und von Naturtherapien.

INGA SCHARF DA SILVA liefert eine umfangreiche Darstellung zeitgenössischer *Umbanda*-Forschung inklusive detaillierter Beschreibungen kosmologischer, praktischer und sozialer Kontexte, die sie als Multi-Sited Ethnography mit autoethnografischen und -biografischen Aspekten (inkl. persönlicher Bezüge der Schwerhörigkeit/Behinderung) anreichert. Ihr Ansatz eines kollaborativen Forschens, die Einbindung persönlicher Vignetten sowie die Einflechtung von literarisch-künstlerischen Formaten liefert ein umfangreiches und gleichzeitig fragmentiertes emisches und etisches Wissensarchiv, das dem Forschungsgegenstand in seiner Diversität gerecht wird. Wie die Autorin selbst eingangs klarstellt, beschreibt sie einen Grenzweg zwischen Religion, Wissenschaft und Kunst, und ihre multiplen Zugänge entsprechen der Vielschichtigkeit des Felds: wissenschaftlich, intellektuell, persönlich, emotional, und körperlich sowie interdisziplinär zwischen klassischer und europäischer Ethnologie, Religionswissenschaft und Theologie, Psychologie und Philosophie. Es ist ein Meilenstein deutsch-

sprachiger Brasilienforschung mit so vielen unterschiedlichen aber verwobenen Aspekten wie Geschichte, Religion, Medizin, Migration, und Translokalisierung. Wie auch schon eine frühere Arbeit (SCHARF DA SILVA 2004) wird es über den wissenschaftlichen Stellenwert hinaus wohl auch ein Standardwerk für nichtwissenschaftliche Interessenten an der Religion der *Umbanda* werden, wobei der persönlich-emische Ansatz der Autorin als solcher identifizierbar bleibt und von Generalisierungen absieht.

HELMAR KURZ, Münster

Referenzen

- ESPÍRITO SANTO, DIANA 2022. *Spirited Histories. Technologies, Media, and Trauma in Paranormal Chile*. London: Routledge.
- KURZ, HELMAR 2013. *Performanz und Modernität im Brasilianischen Candomblé. Eine Interpretation*. Hamburg: Kovač.
- 2024. Spiritism in Germany. A Resource of Integration for Brazilian Migrants? *JLAR*. DOI: <https://doi.org/10.1007/s41603-024-00233-0> (Open Access).
- SCHARF DA SILVA, INGA 2004. *Umbanda: Eine Religion zwischen Candomblé und Kardecismus. Über Synkretismus im städtischen Alltag Brasiliens*. Münster: LIT.
- WIRTZ, URSULA 2018. *Stirb und Werde. Die Wandlungskraft Traumatischer Erfahrungen*. Ostfildern: Patmos.